

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Heimwesen = Revue suisse des établissements hospitaliers
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen
Band: 50 (1979)
Heft: 6

Artikel: Von Heiden nach Jerusalem
Autor: Elmer, H.R.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-809643>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Begegnung mit der Transzendenz

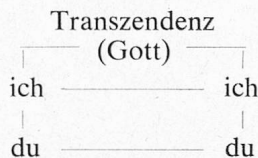
- in der Welt (Dasein),
- in der Existenz (Bewusstsein),
- in der Transzendenz (Geist).

Dasein = Mensch ist leibseelisches Wesen.

Bewusstsein = Mensch ist Mitte, macht Gesetze.

Geist = Bezugspunkt, der alles übersteigt. Wesen des Geistes offenbart sich in der Existenz. Existenz ist ein Vollziehen, ein Tun, kommt aus den Grenzsituationen.

- Der Mensch weiss, dass er nicht allein ist, etwas trägt ihn, umfängt ihn = Transzendenz.
- Der Mensch ist in Kommunikation. Er kann nicht in der Vereinzelung leben.
- Existenzielle Kommunikation bedeutet: das Ich, Selbst offenbart sich wirklich dem andern = Grund zur Hoffnung.
- Existenzielle Kommunikation schliesst die Verbindung mit Transzendenz mit ein.



- Der andere ist nicht mehr *Es*, sondern ein *Du*.
- Auch Gott ist nicht *Es*, sondern ein *Du*.
- Das *Du* ist Leben.

- Ueber-sich-Hinauswachsen = menschliche Verpflichtung zur Menschwerdung.
- Mensch ist dadurch sich selber treu, ist wahr, wird Persönlichkeit = Engagement zum wahren Menschsein.
- Diese Menschwerdung ist Hoffnung.
- Hoffnung lässt uns weitermachen.
- Hoffnung geht über den Tod, das Grab hinaus.
- Hoffnung ist der tragende Grund des Menschseins.

Mit diesen Gedanken der Hoffnung endete unser Kurs.

Der Eindruck von dem eben Gehörten war deutlich spürbar. Wir sind durch den Kurs in Tiefen des Menschseins geführt worden, die sich nicht mehr leicht in Worte fassen lassen. Aber das Wissen darum ist Grund zur Verpflichtung, zur Treue und wahren Menschwerdung.

Wir möchten Frau Dr. Abbt ein herzliches Dankeschön aussprechen — danken, dass sie uns in ihrer so menschlichen und souveränen Art in all diese Tiefen der Anthropologie eingeführt hat. In den drei Kurstagen konnte vieles nur angedeutet werden. Deshalb ist es verständlich, dass der Wunsch nach einer Fortsetzung laut wurde.

M. Scheidegger, Grosshöchstetten

Literaturangabe:

Philosophie II (Karl Jaspers M-Sch.) «Existenzerhellung», Göttingen.
«Grundform der Angst» (Riemann) Basel.

Von Heiden nach Jerusalem

Wenn einer eine Reise tut . . . , so ist dies heutzutage nichts Aussergewöhnliches. Aussergewöhnlich ist es aber, wenn ein ganzes Heim für drei Wochen die Türen schliesst und nach dem fernen Israel fliegt. Eine aufgeschlossene Heimkommission und grosszügige Spender ermöglichten es Kindern und Erziehern des WARTHEIMS, während der Frühjahrsferien die immer noch schneebedeckten Hügel des Appenzellerlandes zu verlassen, um ein allen noch unbekanntes Land kennenzulernen. Es wurde zu einem unvergleichbar spannenden Erlebnis, einmal selbst das Land zu bereisen, das nicht nur in der Bibel oft erwähnt und für viele Religionen von besonderer Bedeutung ist, sondern auch in den Massenmedien immer wieder erwähnt wird.

Die erste Woche, während der wir in einer französischen Schule untergebracht waren, verbrachten wir hauptsächlich mit der Besichtigung der zahlreichen Sehenswürdigkeiten in und um Jerusalem. Müde geworden vom «Anschauen der uralten Steine und Häuser» (die kleineren Kinder) erholten wir uns

bei frischem Fruchtsaft inmitten des Getümmels des Shuk, einem malerisch-orientalischen Markt in Jerusalems Altstadt.

Höhepunkt der zweiten Woche war eine mehrtägige Ausfahrt, die uns via Bethlehem, Totes Meer (in dem man tatsächlich regungslos auf dem Rücken liegend Zeitung lesen kann) nach der Durchquerung der Negev-Wüste zum Roten Meer führte. Dort beeindruckte nicht nur das heisse Klima, sondern auch die unglaubliche Anzahl seltsamster Meerestiere, die man wenige Meter vom Ufer entfernt durch eine einfache Taucherbrille bestaunen konnte.

Während der letzten Woche lebten wir — etwas geruhsamer — in einem grossen Kinderdorf, das mit schweizerischer Finanzhilfe gebaut worden war. Die Kinder hatten dort ausgiebig Gelegenheit, sich mit israelischen und persischen Kindern und Jugendlichen anzufreunden. Eine letzte grössere Ausfahrt führte uns zum See Genezareth, in die hügelige Gegend Galiläas und in die Küste des Mittelmeers. Eine

Zwei neue Broschüren

Im Verlag des Vereins für Schweizerisches Heimwesen (VSA) sind Ende des Jahres 1978 zwei neue Broschüren erschienen:

Aemterverzeichnis für das Jugendstrafverfahren der Kantone

Das neue Verzeichnis trägt den Titel «Behördenorganisation im Jugendstrafverfahren der Kantone», stammt von Jugendstaatsanwalt Dr. Hermann Brassel, Winterthur, und wird von der Schweizerischen Vereinigung für Jugendstrafrechtspflege herausgegeben. Es enthält alle wichtigen Angaben über die Behörden und Aemter, die im Jugendstrafverfahren der schweizerischen Kantone tätig sind. Es kann den Jugendgerichten, den Jugendanwaltschaften und Polizeiorganen sowie den kantonalen und kommunalen Sozialdiensten den Amtsverkehr über die Kantongrenze hinaus erleichtern. Aber auch im Erziehungsheim ist die Broschüre ein willkommenes Hilfsmittel der Heimleitung, da zusätzlich die für den zivilrechtlichen Jugendschutz zuständigen Stellen der Kantone ebenfalls verzeichnet sind. Das Verzeichnis ist zum Preis von Fr. 8.50 (inkl. Porto) beim Sekretariat VSA zu beziehen.

ATH-Situationsbericht 1978 zur Lage der Heimerziehung weiblicher Jugendlicher in der deutschsprachigen Schweiz

Der Situationsbericht 1978 der Arbeitsgemeinschaft Töchterheime (ATH) zur Lage der Heimerziehung weiblicher Jugendlicher bildet das Pendant und die Ergänzung zu dem von der Arbeitsgruppe Jugendheimleiter 1976 herausgegebenen, ebenfalls im VSA-Verlag erschienenen Bericht zur Lage der Heimerziehung männlicher Jugendlicher in der deutschen Schweiz. Er zeigt den Wandel und die Einflüsse auf, denen die Heimerziehung an weiblichen Jugendlichen unterworfen war und auch in Zukunft noch unterworfen sein wird. In mehreren grösseren Kapiteln werden die soziokulturellen Rahmenbedingungen, die Heimerziehung im allgemeinen und die Heimerziehung an weiblichen Jugendlichen im besonderen, die Anforderungen an den Erzieher, die verschiedenen Heimtypen sowie die vorhandenen Strukturängel der heutigen stationären Fremderziehung beschrieben. Im Schlussteil enthält der Situationsbericht ATH eine Reihe wichtiger Postulate zum Ausbau der Infrastruktur. Er ist zum Preis von Fr. 5.— (inkl. Porto) beim Sekretariat VSA erhältlich.

— — — — — Hier abtrennen — — — — —

Bestelltalon

Wir bestellen hiermit

_____ Exemplar(e) des Aemterverzeichnisses «Behördenorganisation im Jugendstrafverfahren der Kantone» von Dr. Hermann Brassel, Winterthur.

_____ Exemplar(e) des Situationsberichts ATH 1978 zur Lage der Heimerziehung weiblicher Jugendlicher in der deutschsprachigen Schweiz.

Name _____

Adresse _____

Datum _____

Bitte senden an Sekretariat VSA, Seegartenstrasse 2, 8008 Zürich.

Uebernachtung und einige Mahlzeiten in einem Kibbuz vermittelten einen ersten Eindruck von dieser spezifisch israelischen Form des Zusammenlebens und Zusammenarbeitens.

Nach kurzen, aber erlebnisreichen drei Wochen hiess es bereits wieder Abschied nehmen. Peinlich genaue Sicherheitskontrollen im und auf dem Weg zum

Flughafen liessen uns ein letztes Mal die schwierigen politischen Verhältnisse im Nahen Osten hautnah erleben. Trotzdem gab es niemanden, der nicht im Flugzeug die Hoffnung ausgesprochen hätte, möglichst bald wieder einmal dieses schöne und interessante Land bereisen zu können.

Für das Reiseteam: H. R. Elmer

Das aktuelle Zitat: Gedanken zum «Jahr des Kindes»

Mit Worten ist der Jugend nicht gedient

Man hat das allmählich zu Ende gehende Jahrhundert zuversichtlich und mit grossem Optimismus das «Jahrhundert des Kindes» genannt. Anlass zu diesem Optimismus gaben vor allem die tiefenpsychologischen Einsichten und Erkenntnisse, die für die Erziehungswissenschaft von grösster Bedeutung waren. Von ihnen erhoffte man sich, wie Fritz Wittels 1927 schrieb, «die Befreiung des Kindes». Seine massvollen und berechtigten Forderungen gipfelten fünfzig Jahre später in den antiautoritären Tendenzen, wie sie von A. S. Neill in Summerhill praktiziert wurden.

1979 ist nun zum «Jahr des Kindes» erklärt worden. Der Rückblick stimmt nachdenklich. Soll dieses Jahr der «Höhepunkt» sein, oder sind wir bescheidener geworden und begnügen uns mit einem Bruchteil dessen, wovon wir träumten? Oder anders gesagt: Ist aus dem Jahrhundert des Kindes nichts oder nur wenig von dem geworden, was wir von ihm erhofften? Und vor allem: Ist das Kind nun freier, ist es glücklicher geworden? Das ist doch die entscheidende Frage, die wir kaum vorbehaltlos bejahen können. Gewiss, der junge Mensch ist freier und in mancher Hinsicht unbeschwerter geworden, aber glücklicher? Ich glaube nicht.

Nun, wir sind ja immer wieder der Meinung, unsere Jugend müsste es besser haben und glücklicher sein als wir, die Erwachsenen. Es wäre ihr zu gönnen. Wir alle stehen aber unter den gleichen Gesetzen. Uns allen sind hinsichtlich Glück und Zufriedenheit Grenzen gesetzt, die wir nicht überwinden, weil Begrenztheit zum Schicksal des Menschen gehört. Die Jugend auch zum Ertragen der Widerwärtigkeiten des Lebens zu erziehen ist unsere Pflicht. Das geschieht aber nicht, indem wir unablässig experimentieren, moderne Theorien entwickeln und das Heil in immer neuen Methoden suchen. Viel wichtiger wäre es, sich wieder mehr auf das Wesentliche, auf die Grundlagen der Erziehung zu besinnen, auf jene menschlichen Werte, die, wie Pestalozzi sagt, «ewig wahr und gültig» sind.

Wir haben im Laufe der letzten Jahrzehnte viel theoretisiert. Die Zahl der Bücher ist ins Unermessliche gestiegen. Noch nie ist so viel über Erziehung gesprochen und geschrieben worden wie heute. Wie aber steht es in der Praxis? Ich habe oft den Eindruck, dass wir uns «literarisch» um so mehr betätigen, je weniger wir uns als Erzieher bewähren. Die Vermutung liegt nahe, dass wir durch Worte zu ersetzen suchen, was wir durch Taten, durch unser Vorbild, stillschweigend beweisen sollten. Vielleicht ist aus dem Jahrhundert des Kindes nicht das geworden, was wir aus ihm hätten machen sollen, weil wir uns zwar theoretisch «bewährt», im Alltag aber zu oft versagt haben.

Erziehung ist eine eminent praktische Angelegenheit. Mit Worten allein ist der Jugend nicht gedient. Womit keineswegs gesagt sein soll, dass unser Bemühen um ein besseres Verständnis des Kindes und Jugendlichen umsonst war und dass in der Erziehung keine Fortschritte erzielt worden wären. Manches ist getan und vieles erreicht worden. Dessenungeachtet aber stellen wir fest, dass die Welt, in der wir leben, wohl kaum besser geworden ist und dass noch allzu viele Jugendliche unter einem Uebermass an Egoismus, Unbeherrschtheit und Lieblosigkeit ihrer Umgebung leiden. Diesen unsern Schwächen durch Selbsterziehung wirksamer zu begegnen, wäre wichtiger, als uns ständig in neue und oft recht fragwürdige Theorien zu flüchten, in denen übrigens selten genug die wichtige Forderung nach dem rechten Mass von Zucht und Freiheit spürbar wird.

In diesem Zusammenhang sei einmal mehr darauf hingewiesen, dass der junge Mensch zwar nicht gängelt, aber auch nicht ohne Führung sein will. Kleinlich im Fordern, wo es um belanglose Dinge geht, und Nachgiebigkeit dort, wo wir standhaft sein sollten, kennzeichnet oft unser erzieherisches Verhalten. Die Proportionen zu wahren und Extreme zu vermeiden ist eine Aufgabe, die ernst zu nehmen und wichtig ist. In diesem Bemühen allein liegt die Hoffnung begründet, den Generationenkonflikt zu